

# Von Löttschen nach dem Lago Maggiore [Fortsetzung]

Autor(en): **Balmer, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 37

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640536>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

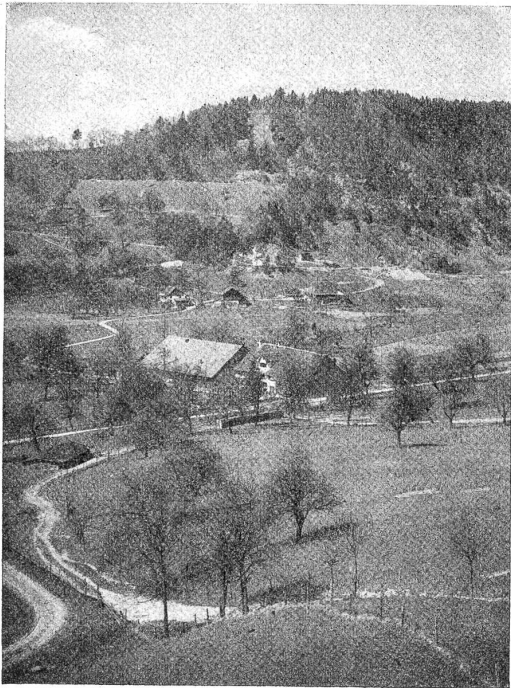
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

straße 1, Bern, steht, aufs wärmste der Beherzigung unserer Leser. Die von der Gesellschaft verfaßte orientierende Bro-



Der Götschhof von Osten

schüre, der wir die Angaben über das Detachement Walten und die Illustrationen entnehmen, wird jedem Interessenten gerne zugelandt.  
H. B.

## Von Löttschen nach dem Lago Maggiore.

Reisebriefe von Emil Balmer.

(Fortsetzung.)

Die Siebenschläfer kamen endlich angerückt. Wir nahmen im Refektorium noch eine Erfrischung ein. Nicht ungerne hätten wir auch dort das Mittagmahl eingenommen, weil es so verheißungsvoll sprekelte und duftete aus der Hospizküche. Unser Ziel war aber Binn; wir hatten also noch einen gehörigen Weg vor uns und zogen weiter auf der schönen Straße. Es kamen nun die Fessengalerien und Lawinerverbauungen. Ueber die Felsen herab spricht in unzähligen Bächen die Milch vom Kaltwassergletscher! Eine Reisegesellschaft kommt des Weges. Es sind einige ältere Herren mit ihren Frauen und Töchtern. Man grüßt, ein Wort gibt das andere — der eine Herr entpuppt sich als ein ganz berühmter Alpinist, und es dauert keine zwei Minuten, so ist man schon fast verwandt miteinander. „Chömet der vo Bärn?“ — „Ja“ — „Mir si vo Thun“ — „Ah so“ — „Chennet der öppe der Herr Soundso“ — „Ja natürlich, das isch ja üse Gufäng“ — „Ch also!“ — So plauderten wir zusammen, wünschten uns gegenseitig frohe Reise, und weiter ging's. „Es wott aber e luschtige Summer gäh“ — das Liedchen ging gut zum Marschieren — dann nahmen wir noch andere aus dem grünen Büchli, und ehe wir's ahnten, waren wir schon in Verisal. Da hieß es, es sei eine Alp beim Safflichpaß gesperrt, und wir müßten einen Umweg machen, um ins Binntal zu gelangen. Dolf und Köbeli trauten der Sache nicht recht, und da es überdies aus schweren Föhnwolken zu tropfen anfing, zogen sie vor, direkt nach Brig zu gehen. Am nächsten Morgen wollten wir uns dann in Fiesch wieder treffen. Wale und ich wollten es nämlich dürestiere, ins Binntal zu kommen. Und wir

machten einen großen Umweg um die angeblich verseuchte Alp, kamen nach einem steilen Aufstieg ins einsame Steinental, folgten dort einem ausgetrockneten Wildbachbett und erklommen so direkt den Sauerrück. Das war ein heißes Stück Arbeit, das wir in der Glut des Hochsommertages leisteten. Als wir aber oben waren, da sah ich zur großen Freude drüben am Berg einen schönen Saumpfad — es war der Safflich. Und um sechs Uhr abends waren wir auf der Paßhöhe angekommen. Vor uns lag das friedliche, weltverlassene Binntal. Ofen- und Blindhorn glänzten im Abendsonnenschein. In höchster Zufriedenheit ruhten wir auf der Höhe aus, tranken den letzten Schluck Kaffee aus der Feldflasche und wollten eben hinab ins Tal, da erreichte uns das Unheil. Hinter Felsen hervor krochen zwei bewaffnete Bauern, kamen auf uns zu und hießen uns umkehren. Ich gab das Spiel nicht sofort verloren, sondern stürmte noch eine Zeitlang mit ihnen. Als aber alles Bitten und Lügen nichts abtrug, schickten wir uns ins Unvermeidliche. Wir lobten am Ende noch ihre Pflichttreue und gingen im besten Frieden auseinander. Wir wollten ja schließlich nicht schuld sein, wenn die achthundert Kinder auf den Alpen des Binntales die Seuche bekämen, obschon ich sehr zweifle, daß sie deshalb verschont bleiben. Es ist halt leider Gottes nicht möglich, die Seuche durch diese Maßnahmen festzuhalten. — So ganz vergebens war zwar unsere Anstrengung nicht gewesen. Die Mühe wurde herrlich belohnt durch den wunderbaren Abend. In harmonisch weichen Linien gleiten die blauen Berghänge hinab ins Tal, wo silbern die Rhone blinkt. Drüben aber hinter dem Simplon leuchten nochmals auf im Alpenglühn die Milchabel, die Monte Rosa und alle ihre Vasallen. — Der Abstieg über rauhes Gestein und gschliferige Grasbänder war dann richtig mühsam und kam einem in die Beine. Als wir beim Verachten endlich bei der Ganterbrücke die Simplonstrasse erreichten, da hätte ich gerade so die nötige Bettschwere gehabt. Jetzt sah ich gerade vor mir am Straßenrand den zwölften Kilometerstein. Mit unverwüßlichem Humor machten wir uns auch hinter dieses letzte Stück und liefen die Strecke in wenig mehr als einer Stunde ab. Daß ich totmüde war, merkte ich erst als ich auf dem hellerleuchteten Dorfplatz von Brig still stand. Vor den Hotels und auf den Trottoirs sah und promenierte viel Volk, worunter recht viele elegante Fiker. Einem bin ich sogar auf die Ladtschuhe getrappet und habe ganz vergessen, mich zu entschuldigen. — Nun mußtun wir uf alls ufe noch die Genbarmerie suchen, denn wir wollten uns vergewissern, ob der Rufenepaß für Touristen noch frei sei. Die hohe Polizei mußtun wir in verschiedenen Cafés suchen, und als wir sie endlich erwischten, da bekamen wir gleichwohl keinen deutlichen Bescheid.

Bei Wale Verwandten wurde ich durch einen herrlichen Kaffee aufgeklepft. Unser Gastgeber handorgelte dazu so wunderschön und — man sollte es nicht für möglich halten nach den Strapazen des Tages — wir haben noch getanzt am selben Abend! Heute morgen, als ich am Bahnhof die Billette nach Ulrichen löste, kamen Dolf und Köbeli daher. Die waren nämlich gestern am Simplon oben eingeschlafen und hatten den Zug nach Fiesch verfehlt. — So waren wir vier wieder beisammen und fuhren das ganze Goms hinauf und sangen den halben Köselgarten durch. Heute kam ich im Egimental zu der Hütte, wo ich vor fünf Jahren übernachtet bin. Damals war die Hütte leer und ich fand mit Giovanni ein lauberes Lager. Diesmal war der Senn da, und ich habe ihm endlich das Logis bezahlen können. Du weißt ja, daß ich nicht gerne Schulden habe! — Von der Rufenepaßhöhe sieht man Walliser-, Berner-, Tessiner- und Bündneralpen auf einmal. Himmelhoch ragt das Finsteraarhorn in die blaue Luft. — Im Bedrettotal sahen wir überall die verheerenden Spuren der Lawinen des letzten Jahres. Die wenig charakteristischen Dörfer sind jetzt von hohen Schutzmauern umgeben. — Hier in Ofiasco, wo wir

nun gelandet sind, haben wir es wieder prächtig getroffen. Wir haben eine opulente Cena hinter uns. Es war uns aber auch zu gönnen, denn das z'Mittag haben wir auf unserer Reise meist vertublet. Von all den guten Sachen hat aber der arme Köbeli nichts haben können. Es wurde ihm heute abend plötzlich unwohl und eine Zeitlang war er freidweiß. Die Anteilnahme der Wirtsleute und der Gäste war wirklich rührend. Man brachte ihm Kamillentee, heißes Zitronenwasser, später Fleischbrühe, und jetzt liegt er im Bett mit einer heißen Flasche auf dem Bäuchlein. Ich hoffe, daß er morgen wieder ganz tadel sein wird. Zum Weiterreisen wird's aber kaum gehen, und da dem Dolf sein Knie immer mehr wehtut, werden die beiden von Airolo aus heimkehren. Wale und ich aber werden weiterziehen. — Die Cristallina, der Naret und der Campolungo sind alle gesperrt, es bleibt noch ein hoher Paß vom Valle Chironico ins Bergscatal, und den werden wir uns morgen anschauen. — Nun aber Schluß für heute. Wale rochlet ganz bedenklich neben mir, er kann es fast so gut, wie die schwarzen Säuli, die wir heute in Al'acqua um die Hütten herumliegen sahen. Den nächsten Brief bekommst Du vom Lago Maggiore.

Mit herzlichen Grüßen  
Dein Emilio.

### Das verlorene Lachen.

Von Auguste Supper.

Ich ging zum Schöpfer. Er wohnt entfernt und müd kam ich an.

„Herr, ich habe das Lachen verlernt, weißt du, wie ich's wieder lernen kann?“

Er sah mich an und schüttelte den Kopf:

„Bist ein armer Tropf.“

Was willst du auf Erden machen ohne Lachen?

Wie ging's denn zu, daß du es verloren?“

Ich gab zur Antwort: „Herr, ich ward geboren, ich wuchs, ich lernte, lebte, liebte, ich tat meine Pflichten, Herr, und übte die Bräuche alle, wie man mich's gelehrt, kurzum, ich bin im Guten wie im Bösen ein Mensch gewesen.“

Er nickte schwer.

Und die Hände legte er auf den Rücken, ging hin und her mit ganz verfinstertem Angesichte.

„Seh schon, seh schon, es ist die alte Geschichte,“

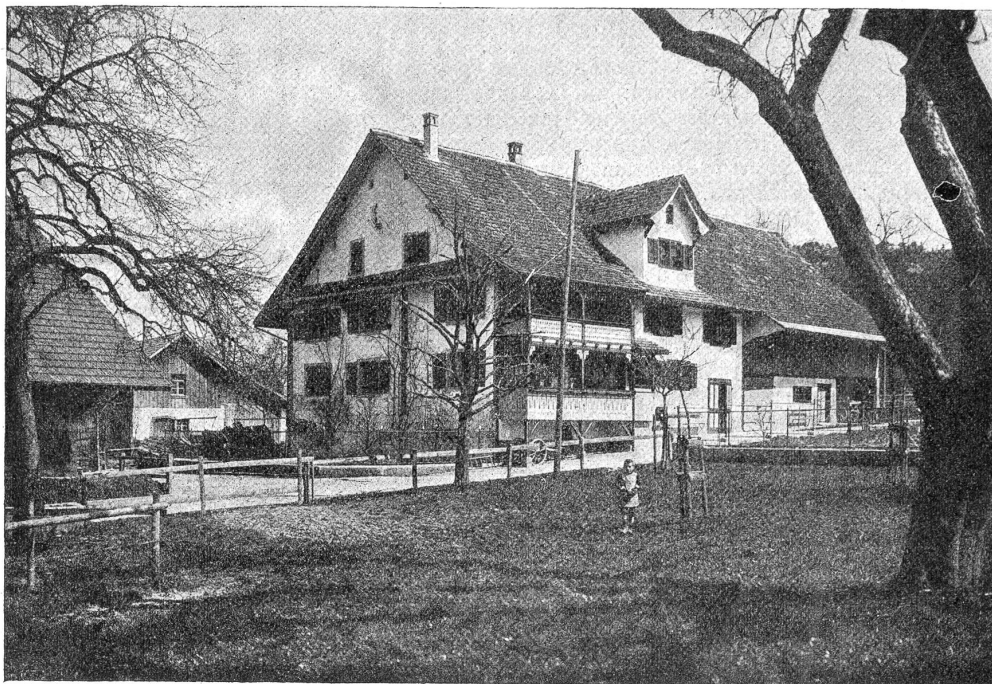
murmelte er und schritt zum Thron.

Dort nahm er Platz in all der Majestät, die jederzeit ihm zur Verfügung steht.

Ich wagte nicht, ein weiteres Wort zu sagen, doch er begann mich also auszufragen:

„Hast du meine Blicke gesehen?“

„Gewiß — sie sind aus Elektrizität geboren.“



Der Göttschhof, Hauptgebäude.

„Drang je mein Donner, Wicht, zu deinen Ohren?“

„Ja, selbstverständlich, Herr, der grause Schall entsteht nicht anders als ein Peitschenknall.“

„Sahst du die Blüten, die im Frühling kamen?“

„Gewiß, gewiß, sie keimen auf aus Samen.“

„Sahst aus der Puppe du den Schmetterling entschweben, sahst einen Vogel je das Köpfchen heben aus einem Ei? — —“

„Aus Feuchtigkeit und Wärme wird das Leben, da ist doch nichts dabei —“

„Sahst Erz du wachsen in der Erde Schoß?“

„Ja, Herr, der Druck da drin ist riesengroß.“

„Sahst du die Quellen aus der Tiefe brechen, die Ströme schwellen von den Bergen her?“

„Darüber lohnt sich's nicht erst lang zu sprechen, jedwedes Wasser sucht den Weg zum Meer.“

„Hörst du die Stürme brausen durch die Nächte, von was gibt dir ihr wildes Brüllen Kunde?“

„Ihr Loben, Herr, es meldet deinem Knechte die hohe Zahl der Meter pro Sekunde.“

„Hat sich ins Himmelsblau dein Blick verloren? Sahst du der Wolken wechselvollen Zug?“

„Das Blau, es ward aus Sauerstoff geboren, von Wasserdämpfen weiß ich, Herr, genug.“

Da stieg der Herr von seinem Thron herunter und blickte traurig mir ins Angesicht.

„So sahst du,“ fragt er leis, „noch nie ein Wunder? Und heil'ge Ehrfurcht, Menschlein, kennst du nicht?“

Du weißt sofort den Kniff bei jeder Sache, und bist dir klar, wie man das alles mache,

Vielleicht gar ahmst du nach den ganzen Wunder?

Nicht schwer zu raten ist mir jetzt, mein Lieber, warum dein Lachen in die Späne fiel:

Du bleibst ja hinten beim Kulissenchieber, und ungenützt verstreicht mein köstlich Spiel.

Vorwärts, du Tor, lern sehen, lern bewundern!

Die Freude lebt vom wunderholden Schein.

Laß tiefste Ehrfurcht erst dein Herz ermuntern, dann stellt sich auch das Lachen wieder ein.“

(Aus: „Herbstlaub“ Verlag. Salzer, Heilbronn.)